

Der Verwaltung digital Beine machen

E-GOVERNMENT Die Strassenlaterne flackert schon wieder? Auf dem Sitz im Bus liess jemand seinen Kebab liegen? Bürger mit Beanstandungen können sich nun direkt an die Verwaltung wenden, seit gestern ist der «Stadtmelder» in Betrieb.

Nach einer mehrjährigen Testphase hat die Stadt Winterthur gestern ihre neue App «Stadtmelder» aufgeschaltet. Bewohner können Schäden im öffentlichen Raum mit wenigen Klicks melden und auch Bilder mitschicken. Die Meldungen werden innerhalb der Verwaltung weitergereicht. Nach dieser Triage verspricht die Stadt die Behebung von Schäden «innerhalb von fünf Arbeitstagen».

Mehrere Stellen sind in das Projekt involviert, bisher sind aber erst die zwei Abteilungen Stadtwerk und Stadtbuss aktiv im Schadensmelder erreichbar. Projektleiter Michael Springenfeld von Stadtwerk sagt, der Stadtmelder werde keinen Mehrauf-

wand verursachen. Vielmehr verspreche sich die Stadt durch das neue Tool einen Effizienzgewinn in der Verwaltung. «Wir wissen nun schneller, wo genau Schäden zu beheben sind.»

Vorbild St. Gallen

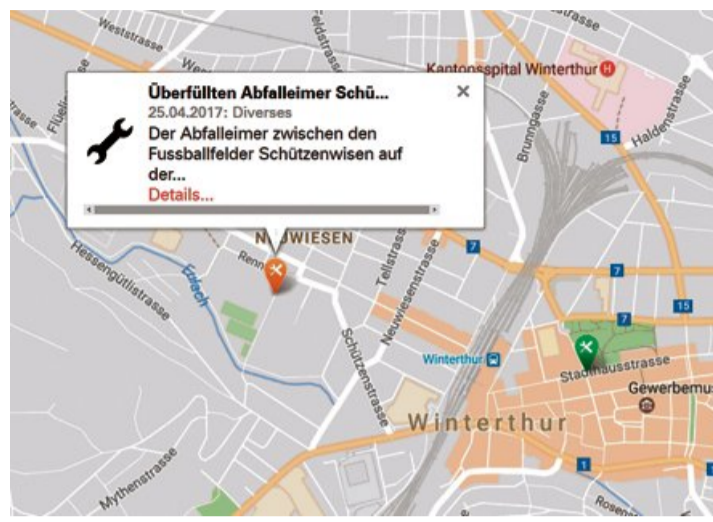
Laut Springenfeld ist ein Ausbau der Anwendung gewünscht. «Die Stadt hat sich für eine schrittweise Einführung entschieden. Falls alles wie geplant funktioniert, sollten andere Verwaltungsbereiche nachziehen.»

Mögliche weitere Abteilungen sind Stadtgrün, das Tiefbauamt oder die Stadtpolizei. In St. Gallen, wo die App bereits mehrere Jahre im Einsatz ist, beteiligt sich bereits die ganze Verwaltung.

Der Stadtrat stoppte in den vergangenen Jahren, um zu sparen, mehrere sogenannte E-Government-Projekte, die einen besseren Austausch zwischen «digitalem Bürger» und Verwaltung zum Ziel haben. Beim Stadtmelder hat man sich deshalb für ein Standardprodukt und nicht für eine eigene Entwicklung entschieden. Diese Lösung ist für die Stadt relativ kostengünstig. Der Softwarebetrieb kommt auf einige Hundert Franken pro Monat zu liegen. Zum Vergleich: Die Stadt Zürich leistete sich 2013 eine eigene Lösung («Züri wie neu») für gut 63 000 Franken.

Winterthur als 20. Gemeinde

Hinter dem Stadtmelder stehen der Winterthurer Internetpionier Christian Schwengeler und sein Team von der Firma Anthrazit. Die Mobile-Government-Lösungen von Anthrazit sind be-



Was stört, soll man melden: Impression aus der Schaden-App. Screenshot lb

reits in über 150 Schweizer Gemeinden im Einsatz, 20 Gemeinden nutzen den Schadensmelder.

Die Lösung, die für Winterthur entwickelt wurde, sei von der

Technik her «weit fortgeschritten», sagt Schwengeler. «Dank komplexen Schnittstellen können die städtischen Angestellten teils weiter auf ihrer gewohnten

Software arbeiten.» Als Beispiel dient die Strassenbeleuchtung: Kommt eine Meldung über eine kaputte Strassenlaterne oder Uhr rein, sehen das die Stadtwerk-Mitarbeiter auf dem städtischen Managementsystem, mit dem sie auch schon bisher gearbeitet haben.

Im Vergleich zu anderen Städten sei Winterthur ehrgeizig, meint Schwengeler. «Dass eine Gemeinde die Behebung eines Problems innert fünf Tagen verspricht, ist bemerkenswert.»

Verstopfter Kübel

Gestern wurden bereits erste Schadensmeldungen gemacht, unter anderem ein überfüllter Abfallkübel bei der Schützenwiese und nicht abgeräumte Signalisationstafeln auf der Breitestrasse.

Mirko Plüss

stadt.winterthur.ch/stadtmelder

«Ich bin ein wenig eine Rampensau»

SLAM-POETRY In ihrem neuen Soloprogramm berichtet Lara Stoll mitten aus dem schweizerischen Krisengebiet.

Gut aussehen wollen wir eigentlich immer. Wenn die Sonne scheint und das Glas gerade nachgefüllt wird, ist das auch nicht besonders schwer. Zur Herausforderung wird es in Krisengebieten. In die wagt sich jetzt Lara Stoll in ihrem neuen Soloprogramm «Krisengebiet 2 – Electric Boogaloo». Das Älterwerden, weibliche Samichläuse und Krebs werden vorkommen, sagt Stoll lapidar: «Es soll etwas wehtun, so wie die Realität das eben auch tut.» Mit der ersten Krisengebiets-Staffel ist sie seit Herbst 2013 unterwegs, wobei die Texte laufend verändert und mit neuen ergänzt werden. Wer meint, Slam-Poetry bestehe nur aus lustigen Sprüchen, dürfte hier seine Meinung ändern.

Braver Tonfall, böser Inhalt

Lara Stoll gehört zu den Slam-Poetinnen der ersten Stunde, die das literarische Genre in der Schweiz überhaupt erst bekannt gemacht haben. Die Texte werden in der Regel vorgelesen. Stolls Tonfall wirkt brav, der Thurgauer Dialekt unterstützt den Eindruck. Umso mehr Wirkung entfaltet das, was dann kommt. Es sind satirische Geschichten, die harmlos beginnen und böse enden. Etwa wenn Eltern technologisch aufschliessen,



Slam-Poetin Lara Stoll erzählt satirische Geschichten, die harmlos beginnen und böse enden.

zvvg

wovon einer ihrer älteren Texte erzählt: Die Mutter, der man zuerst erklären musste, wozu das Internet gut ist, entwickelt sich zur Stalkerin und verfolgt die Tochter auf Facebook so lange mit Ratschlägen, bis dieser nur noch der Griff zur Website

«Wenn-die-Mutter-durchdreht, ch» bleibt. Schon als Kind hat Stoll, die in diesen Tagen dreissig wird, gerne Fantasiegeschichten geschrieben. Nur in der pädagogischen Maturitätsschule habe sie für kurze Zeit damit aufgehört, erzählt sie im Gespräch. Das

Lehrdiplom erwarb sie nicht mehr, weil sie feststellen musste, dass sie die Voraussetzungen fürs Unterrichten nicht erfüllt: «Ich mag Lehrer und Kinder nicht.» Dagegen begann sie mit etwa 17 Jahren zu slammen. Auch Laientheater machte sie schon als

Teenager. Dabei merkte sie, dass sie gerne auf der Bühne steht. Seit anderthalb Jahren tritt sie zudem mit der Punkband Pffff auf: «Ich bin ein wenig eine Rampensau.» Aber privat sei sie ganz anders, «sehr ruhig und zurückhaltend», versichert sie. «Stimmt», denkt man, wenn man ihr gegenüber sitzt: Auf Fragen antwortet sie kurz und knapp, auf lange Vorträge und Werbespots in eigener Sache wartet man vergebens.

Von ihren Auftritten kann sie gut leben, ohne davon reich zu werden. Auftritte in grossen Sälen wie an der Swiss Comedy Night Ende April in Basel folgen auf Abende an kleinen Theatern, dazwischen Firmenjubiläen von Zürich bis Baar. Seit einigen Jahren schreibt sie für die Samstagsausgabe des «Landboten» eine Kolumne.

Abschlussarbeit ausgezeichnet

Vor zwei Jahren schloss sie ihr Filmstudium an der ZHdK mit dem Bachelor ab. In ihrer Abschlussarbeit, die auf ihrer Homepage abrufbar ist – eine Familie besichtigt darin eine Kläranlage –, führt sie subtil die Themenfelder Reinigung und tödliche Krankheit ineinander; dafür erhielt sie eine Auszeichnung. Acht Monate lang drehte sie nun «128 Hours», ihr erstes neunzigminütiges Werk. Es handelt sich dabei um das Remake eines Filmes von Danny Boyle, das die Schnitte und Einstellungen des Originals mit neuem Inhalt re-

produziert, teilweise finanziert über «Wemakeit» und gefilmt in ihrem Badezimmer in Zürich, in unmittelbarer Nähe der Europaallee, wo Stoll seit fünf Jahren wohnt.

Cyрил Oberholzer, Regisseur und Filmpartner, ist gerade am Schneiden des Filmes, jetzt muss für die Postproduktion noch etwas Geld aufgetrieben werden. Im Zürcher Kino Riffraff werde der Film zu sehen sein und auch im Internet breit gestreut werden, sagt Stoll. «Da er extrem nerdig ist, eignet er sich für ein internationales Publikum.» Auf ihrer Website können auch alle Folgen der Comedy-Sendung «Bild mit Ton» abgerufen werden, die auf dem inzwischen eingestellten Privatsender SSF gelaufen sind.

Was sie sich wünscht: Vor Auftritten wäre sie gerne ruhiger – «gechillter», wie sie sagt. Bis sie auf die Bühne muss, kann sie nichts anderes machen als auf und ab zu tigern: Ein «anstrengender Zustand» sei das, zumal man meist schon eine halbe bis eine Stunde vorher dort sein müsse. Woher hat sie den anarchischen Humor, der ihre Produktionen auszeichnet? «Muss man das von irgendwo haben?», erwidert Stoll. «Es ist einfach meine Art Humor.»

Helmut Dworschak

Krisengebiet 2 – Electric Boogaloo: Freitag, 28. 4., 20 Uhr, Villa Sträuli, Museumstrasse 60.

Geld bleibt hier.



10 Milliarden Franken im Jahr! Soviel zahlen wir für Importe von Erdöl, Benzin, Gas, Uran. An Lieferanten wie Russland und Saudiarabien. Besser ist die Energiestrategie 2050: Einheimische, sichere und saubere Energie.

JA sagen:

BDP, CVP, EVP, FDP, GLP, Grüne, SP; Bauernverband, Gewerbeverband, Travail.Suisse, Swisscleantech; Verband Schweizerischer Elektrizitätsunternehmen VSE; BirdLife, Greenpeace, Pro Natura, SES, VCS, WWF; Städte- und Gemeindeverband. Zusammen mit Bundesrat, Parlament und Kantonen.

In einheimische Energie und Effizienz investieren. Nützt Gewerbe und Arbeitsplätzen in der Schweiz. Und macht unabhängig vom Ausland.



21. Mai 2017

ENERGIE STRATEGIE JA